

MARIA HEIMSUCHUNG, WERL, 03/04.07.2020

Liebe Werl-Wanderer,

da uns Covid 19 immer noch fest im Griff hält und die neue Wallfahrtsleitung in Werl als auch wir als SGV und Veranstalter, an die von der Landesregierung ausgesprochenen Verhaltensanweisungen gebunden waren, konnte in diesem Jahr unsere Wander-Wallfahrt (WW) zu Maria Heimsuchung (MH) nicht stattfinden. Dennoch ist es nicht verwunderlich, daß sich viele kleine Pilgergruppen aus unserer Gemeinschaft zu Fuß oder auf dem Rad auf den Weg nach Werl machten. Wir würden uns wünschen, daß die WW im nächsten Jahr wieder auf fruchtbarem Boden gedeihen kann.



Im Laufe der Monate kristallisierte sich heraus, daß MH doch noch angemessen in Werl, mit allen Wallfahrtsgruppen, gefeiert werden konnte. Die Wallfahrtsleitung um Pfarrer Dr. Best hatte am 05.07.2020 ein Hochamt organisiert, zudem alle Wallfahrtsgruppen eine Abordnung aussenden konnten. Von uns haben Heinz Vogt, Hans Werner Rademacher, Theo Sapp, Diethelm Burke und Stefan Schröer teilgenommen.

www.wallfahrt-werl.de/9-neuigkeiten/176-pontifikalamt-mit-abt-em-stephan-schroer)





Während des Hochamtes, daß die neue Pilgerleitung um Pfarrer Dr. Best und Abt Stephan Schröer zu Maria Heimsuchung in diesem Jahr in Werl feierte, kam immer wieder der Gedanke auf, alle Werl-Wanderer hieran teilhaben zu lassen. Wir haben Abt Stephan Schröer gebeten, uns seine Predigt für Euch zu überlassen, damit auch ihr in diesem Jahr ein Stück des Weges gehen könnt; zwar nicht körperlich, so doch im Geiste.

Liebe Grüße von Theo Sapp und Stefan Schröer

Die Predigt von Abt Stephan Schröer

„Alte Menschen erinnern sich gern an früher. Junge Menschen finden das nicht immer begeisternd. Auch mir geht es so. Wenn ich in Werl bin, kommen die **Erinnerungen**.

Als Sauerländer – ich bin in Freienohl geboren – gehörte für uns Jugendliche die Wallfahrt nach Werl einfach dazu. Das hatte sicher einen sportlichen Akzent, durchhalten, früh ankommen, das hatte etwas Abenteuerliches. Und dann die Ankunft, wir waren stolz auf uns und es waren noch viele andere Menschen da. Es war richtig was los.

Erinnerungen...



Und in der Tat, wer von denen, die Erfahrungen mit Wallfahrten und geistlichen Wanderungen haben, wüsste nicht um den Reiz solcher Dinge. Heraus aus dem Alltagstrott, einmal richtig durchatmen, die frische Lebendigkeit der Natur genießen, mit Menschen reden, oft über ganz neue Dinge, Proviant teilen und den Schluck Wasser, das Fest am Ziel, der Gottesdienst, die Einkehr, die Gastlichkeit.





Und alles hat ja ein Ziel: Heute: Ein schönes Marienbild, von einer eigenartigen Würde und voller Güte, erhaben und zart. Wir haben das Gefühl, dass uns Maria direkt anschaut. Und in der Mitte: Das Kind. An sich ist es kein richtiges Kind, eher wie ein König, mit einer Krone.



Und wenn wir heute das Patronatsfest „Mariä Heimsuchung“ feiern, kommt eine Geschichte aus der Bibel in den Blick, die das Geheimnis um diese Maria noch einmal erhöht.

Erinnern Sie sich, was wir gerade aus dem Lukas-Evangelium gehört haben? Die schöne und geisterfüllte Geschichte der **Begegnung von Maria und Elisabeth**. Dieser Augenblick des Besuchs, der den Geist von Freude, Zuneigung, Verstehen und Entgegenkommen trägt. Man spürt, die beiden mögen sich, freuen sich über das Wiedersehen und sind ganz offen zueinander. In dieser kleinen Welt einer großen Nähe.

Und dann die mutigen und kraftvollen und schockierenden Worte der Maria, im „**Magnificat**“, für mich einer der bewegendsten Texte der ganzen Hl. Schrift. Da ist von der Erniedrigung der Mächtigen die Rede und von der Erhöhung der Niedrigen, von der Sättigung der Hungrigen und der Vernachlässigung der Reichen. Alles ziemlich schockierend für einen, der normal denkt, das ist ziemlich kämpferisch, auf Veränderung aus. Da wird wohl alles auf den Kopf gestellt.

Und der Blick auf das spätere Leben dieses Kindes, das von Maria geboren wird. In unserem Gnadenbild sehr hoheitsvoll in der Mitte. Maria scheint in den Hintergrund zu treten, **um Jesus in die Mitte zu rücken**.



Das Leben dieses Kindes, das von Maria in aller Bescheidenheit und Treue begleitet wird, ein Leben, das ja nicht gerade romantisch und erfolgreich verläuft. Ganze 33 Jahre werden es. Verkannt, verfolgt, verurteilt, am Kreuz gescheitert.

Gut, da ist auch die andere Seite dieses Jesu: Er hatte etwas Faszinierendes. Ich hätte ihn gern erlebt. Er redete von einem neuen Frieden, einer neuen Freiheit. Und immer hatte er die Armen, die Zu-Kurz-Gekommenen im Blick. Und er redete nicht nur darüber.

Er lebte es mit ihnen, ganz nah, ganz glaubwürdig, heilte, schenkte Geborgenheit. Menschen konnten aufatmen.

Und dann **das Unglaubliche um seinen Tod**. „Er sei von den Toten auferstanden“, hieß es. Der Tod soll nicht mehr das letzte Wort haben? Bei aller Realität des Todes – jeder Tag zeigt es uns neu – gibt es ganz neue Spuren des Lebens. Sozusagen durch allen Tod hindurch.



Und auch die Anhänger Jesu brauchen lange, um zu kapieren, dass es eine neue Kraft gibt, die von Gott kommt und das Leben will. Es geht um den **Heiligen Geist**. Und das, was Pfingsten begann und seine Spuren gezogen hat durch zweitausend Jahre. Und auch uns begleitet, wie wir glauben.

Eine neue Kraft, um im Heute wach zu leben, mit den anderen, gemeinsam, damit das Leben lebenswert wird.

Heiliger Geist, Begeisterung, Power, Veränderung, Aufbruch und wie alle die Begriffe heißen, um dieses Wunder zu erahnen und zu umschreiben.



Ein Grund für mich, wieder an die Worte Mariens zu erinnern: „**Meine Seele preist die Größe des Herrn** und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ und das Fest dieser Wallfahrt zu feiern.

Meine Schwestern, meine Brüder, ja, **ist es das, was uns im Herzen bewegt?** Sind es nicht ganz andere Dinge, die uns beschäftigen und verunsichern? Wir sind eine kleine Schar, die heute zusammen gekommen ist. Viele können heute nicht dabei sein.



Unter besonderen Bedingungen:

Auf gezeichneten Einbahnstraßen bewegen wir uns, schon draußen vor der Kirche, mit einem Abstand zum Nächsten, der Sicherheit gibt, mit der Eintragung in eine Liste, mit der Einweisung durch hilfsbereite Menschen, mit Hinweisen, was anders ist, auch im Gottesdienst. Vernünftig, einsichtig, angesichts der Corona-Krise. Keine Frage. Aber auch ungewohnt und verunsichernd.

„Meine Seele preist die Größe des Herrn, mein Geist jubelt über Gott...“ - Wallfahrt, **manches ist anders in diesem Jahr.**



Und manche Fragen tragen wir im Herzen. Wie geht es weiter? Wohin geht es? Sorgenvolle Gedanken...

Noch dazu leben wir in einer **Situation unserer Kirche**, die nicht immer bewegt und im Aufbruch scheint. Und voller Begeisterung. Die Zahlen der Besucher der Gottesdienste nehmen ab, die Austritte zu.

Manch ärgerliche Probleme verdunkeln das Bild von der Zukunft unserer Kirche. Manche drängenden Fragen finden keine Antworten. Man spricht vom Reformstau. Vieles sei längst überfällig.

Es liegt nahe, hier all die **Schlagworte** zu wiederholen, die uns einfallen, wenn es um die Probleme unserer Kirche geht. Ich möchte es nicht tun. Zumal die Schlagworte uns in der Regel den Lösungen nicht näher bringen.

Auch das ständige Klagen hilft nicht weiter. Und oft ist es ja kein richtiges Klagen, sondern so ein allgemeines **Gejammere** über die schweren Zeiten überhaupt und in der Kirche, das uns so runterzieht und lähmt.



Meine Schwestern, meine Brüder,

Sorgen, aktuell in der Corona-Krise, Sorgen um unsere Kirche, um unsere Welt, **ich teile sie mit Ihnen**. Und ich merke, sie lassen mich nicht in Ruhe. Aber ich möchte Ihnen auch **von einer anderen Erfahrung erzählen**, die ich in den letzten Wochen gemacht habe:

Sie waren für mich eine eher stille Zeit. Manches ging nicht, Termine wurden gestrichen, Begegnungen abgesagt, Reisen fanden nicht statt. Diese zunächst ungewohnte Ruhe wurde für mich auch zum **Geschenk**. Es gab Zeit zum Aufräumen, äußerlich, innerlich. Manche Dinge, die schon lange warteten, waren nun dran. Mit Brüdern, mit Freunden ergaben sich überraschend Gespräche. Ich entdeckte sie neu.

Wir hatten Zeit füreinander.

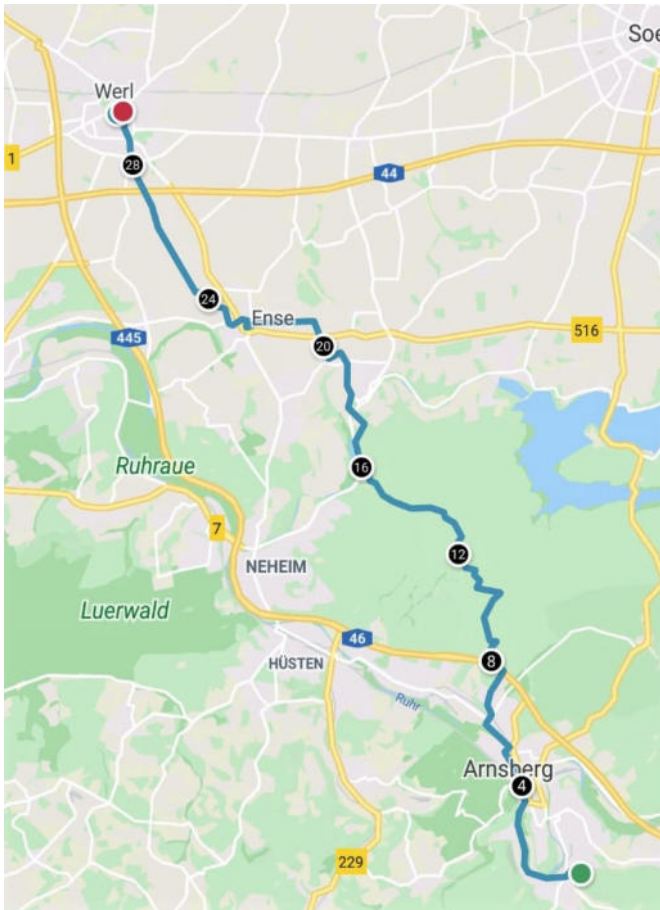
Und manchmal war ich erschrocken, wenn ich daran dachte, wie lange wir nicht mehr so vertraut und nachdenklich miteinander gesprochen hatten.

Und, die schönen Seiten mancher alltäglichen Dinge kamen mir neu in den Blick. Manches Selbstverständliche wurde zum Geschenk, die Natur in all ihrer vielfältigen Schönheit zu einer Entdeckung. Manches, was sonst sein musste, verlor an Bedeutung.

Und es war eine Zeit, **nachzudenken**, nachzudenken auch über unsere Kirche, und ganz persönlich über meinen Weg in ihr, in der Nachfolge Jesu Christi.

Das österliche Wort im Ohr: „**Er geht euch voraus nach Galiläa.**“ Er geht mir voraus? Wo finde ich ihn heute? Der Auferstandene in meinem Alltag? Wo?

Aus der Stille, aus der Nachdenklichkeit, in der Begegnung mit den wenigen, eine neue Ahnung von Aufbruch?



Überraschend war es schon damals, wenn es um Gott geht. Die Begegnung von Maria und Elisabeth, die wir heute im Blick haben, ist eines der schönsten Beispiele dafür. Ein kraftvoller Augenblick voller Begeisterung, den sich zwei Menschen schenken. „Meine Seele preist die Größe des Herrn, mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.“ Überraschend, provozierend...

Meine Schwestern, meine Brüder,

ich möchte sie einladen, dass wir, jeder von uns, nachdenken über unseren Weg mit Gott. Und das wir bei aller äußeren Distanz, die uns aus einsichtigen Gründen heute vorgegeben ist, **in unseren Herzen zusammen rücken** und uns neu den Wegen Gottes öffnen, gerade jetzt, wenn wir festlich Gottesdienst feiern und uns ja so der Gegenwart Gottes versichern.

In unserer in mancher Hinsicht kranken Welt und in einer in mancher Hinsicht kranken und leblosen Kirche ist das wahrscheinlich nicht ganz leicht und eher unbequem.

Ich glaube, manches in der Geschichte unseres christlichen Alltags geht zu Ende. Umso notwendiger ist es, sich auf das Nächste **vorzubereiten**.

Manches, was ganz selbstverständlich zu unserer Beheimatung als Christen gehörte, wird nicht mehr tragen. Vielleicht wird diese selbstverständliche Beheimatung zu einem ganz neuen **Suchen** werden müssen, zusammen mit denen, die ebenfalls auf der Suche sind, in der Kirche, in der Suche nach einer neuen Begegnung mit dem Wort der Bibel, mit einem neuen Engagement füreinander, mit einem offenen Austausch, mit all denen auch, die nicht dazu gehören oder in der Kirche an den Rand gedrängt sind oder nur gleichgültig aus der Distanz zuschauen.

Und ich könnte mir vorstellen, dass auch die **Wallfahrt nach Werl** im Umbruch dieser Zeit steht, wie sie ja auch durch die Jahrhunderte immer eine Antwort auf die Fragen der Zeit gesucht hat. Vielleicht eine spannende

Herausforderung, besonders auch für das Team, das viel darüber nachdenkt und einen Weg in die Zukunft sucht. Eine Baustelle, nicht nur äußerlich.



Vielleicht ist es die Begegnung, die geistliche Suche, die Suche nach einer neuen Beheimatung, vielleicht in der kleinen Gruppe, ganz so, wie es die ersten Gemeinden Jesus Christi damals versucht haben.

Ich auf jeden Fall würde mir wünschen, dass Werl ein angstfreier Ort ist, an dem die Sehnsucht des Lebens wachgehalten wird, ein Ort an dem neues Leben versucht werden darf, ein Ort, der in der Verlorenheit mancher Menschen eine Einladung ist, sich gemeinsam auf die Suche zu machen. Es wäre schön, hier einen Ort zu finden, an dem ich erwartet werde, an dem ich bleiben darf, mich stärken kann, von dem ich wieder Abschied nehmen kann, in dem Bewusstsein, ich darf wiederkommen. Ich werde nicht vereinnahmt, sondern beschenkt mit neuer Kraft. Ein Ort einer **neuen Gastlichkeit**, geistlich, praktisch.

Vielleicht ist es auch das, was uns verbindet, Sie hier im Team, und uns, die Mönche in der Abtei Königsmünster in Meschede, ein Ort der Gastlichkeit mit der ganzen Offenheit für Überraschungen, die Gott uns schenkt. Eine Kirche der Gastlichkeit gegen alle Einsamkeit.

Ein begeisternder Augenblick der Gastlichkeit war der Besuch Mariens bei Elisabeth, dieser Augenblick, wo sozusagen alles los ging, was uns nicht mehr los lässt.“

Frisch auf!